

Damaskus:

Zeugnisse einer Stadt im Wandel. Ein Survey zur spätosmanischen Baugeschichte (1808-1918)

Projekträger: Generaldirektion der Altertümer und Museen Syriens, Deutsches Archäologisches Institut, Deutsche Forschungsgemeinschaft
Projektleiter: Stefan Weber (Damaskus)
Projektdauer: Seit 1997

Damaskus, die Hauptstadt Syriens, war über Jahrtausende hinweg kulturelles und politisches Zentrum der Bilād aš-Šām (= geographisches Syrien). Steht diese Stadt für Kontinuität, so war sie im jüngsten Kapitel ihrer langen Geschichte einem raschen Wandel unterworfen. Dessen Beginn fällt in das 19. Jahrhundert, in dem das Stadtbild von Damaskus grundlegend verändert wurde; eine Epoche, die innerhalb der islamischen Geschichte für weitreichende Reformen auf der Suche nach einer neuen Lebensform bekannt ist. Zeitlich begrenzt lässt sich dieser Prozeß - und damit auch der hier untersuchte Zeitraum - auf die Regierungszeit der letzten vier großen osmanischen Sultane und der Jungtürken, also die letzten 110 Jahre osmanischer Herrschaft über Syrien von 1808 bis 1918. Mit dem Regierungsantritt Mahmūd II. (1808-1839) beginnt der Ver-

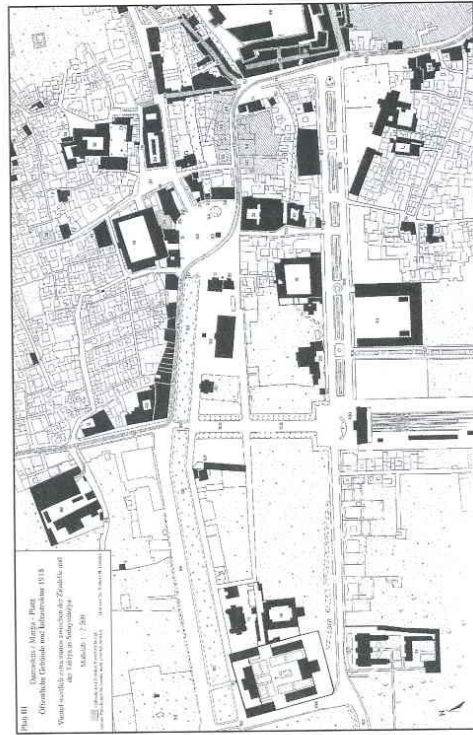


Abb. 57 Damaskus, Margha-Platz (1918)

such, lokale Kräfte zu schwächen und die Provinzen unter zentrale Kontrolle zu bringen. Ausgehend von den Provinzreformen von 1864 und 1871 hinterlassen

die administrativen Neuordnungen im Zuge der großen Tanzimat-Reformmedikte (1839, 1856) zunehmend ihre Züge im Anlitz der Stadt. Besonders unter Sultan ʿAbdülhamid (1876-1909) wird Damaskus durch einen tiefgreifenden urbanen und gesellschaftlichen Wandel erfaßt. 1918 findet dann das osmanische Kapitel Damaszener Geschichte seinen Abschluß. Man kann heute kaum nachvollziehen, in welchem Ausmaß sich Stadt und Gesellschaft zwischen 1808 und 1918 änderten. In allen Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens integrierte man zunehmend neue Formen. Traditionelle Strukturen wurden dabei entweder modernisiert, durch moderne Äquivalente ersetzt, oder es hielten ganz neue Elemente Einzug in das städtische Gefüge. Architektur - als physische Manifestation historischen Wandels - soll den Schlüssel in die Hand geben, um die Dimensionen des urbanen und gesellschaftlichen Umbruchs zu erschließen.

PROJEKTBE SCHREIBUNG

Grundlage dieses Projektes ist ein Survey zur osmanischen Architektur von Damaskus (1517 - 1918). Hierbei werden vor Ort die entsprechenden Gebäude photographisch dokumentiert, auf Karten fixiert und nach Möglichkeit zeitlich eingeordnet. Thematisch wird besonderes Augenmerk auf die Entwicklung einzelner Dekorformen, wie zum Beispiel der lokalen osmanischen Bauformen, des Farbpastendekors und der Wandmalereien gelegt. Den Schwerpunkt des Surveys bildet die spätosmanische Baugeschichte von Damaskus. Er soll einen möglichst vollständigen Überblick zur urbanen Entwicklung der Stadt und ihrer Gebäude im 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts bieten. Ergänzend zu der ausführlich dokumentierenden Feldforschung noch vorhandener Bausubstanz werden unter Zuhilfenahme historischer Stadtpläne und Photographien, der literarischen Hinterlassenschaft einzelner Zeitzeugen (arabische Lebenserinnerungen, europäische Reiseführer und -berichte, prosopographische und biographische Werke) sowie verschiedener Archivmaterialien bereits verlorene Gebäude rekonstruiert.

PROJEKTVERLAUF UND ERGEBNISSE

Das starke demographische und urbane Wachstum von Damaskus (die Stadt wächst von geschätzten 90.000 Einwohnern Ende des 18. Jahrhunderts auf fast 200.000 Einwohner während des ersten Weltkrieges) führte zur Veränderung der Damaszener Stadtlandschaft. Neben der Betrachtung einzelner städtebaulicher Phänomene (z.B. Infrastruktur oder Wachstum einzelner Viertel) stützt sich die Untersuchung hauptsächlich auf drei urbane Bereiche:

1. Das neue Stadtzentrum am Margha-Platz.
2. Der Umbau des merkantilen Zentrums der Stadt (Suq).
3. Wohnhäuser und ihre Erbauer.



Abb. 58 Damaskus, Rathaus (Dār al-Baladiya, 1894)

1. Der Marğa-Platz

Der Wandel administrativer, politischer und ökonomischer Rahmenbedingungen findet nicht nur im Gesellschaftsgefüge, sondern auch in der urbanen Gestalt von Damaskus seinen Ausdruck. Neue administrative Institutionen und Organisationen verlangen zwangsläufig neue Räumlichkeiten. Der Marğa-Platz, als neues Stadtzentrum *extra muros* auf der grünen Wiese angelegt, ist eines der wichtigsten Resultate dieser Entwicklung. Besonders seit den Provinzreformen von 1864 und 1871 entwickelt sich ein neues Stadtzentrum, beginnend mit der Abdeckung des Barada 1866 - also der eigentlichen Schaffung dieses Platzes. Von wenigen älteren Gebäuden abgesehen, entstehen kurz hintereinander Gebäude der Administration (Saray, Polizei, Rathaus, Gerichtshof etc.), des öffentlichen Lebens (Theater, Hotels, Cafés und öffentliche Gärten) sowie infrastrukturelle Einrichtungen (Straßen- und Eisenbahn, Brücken und Straßen). Betrachtet man die bisher 113 dokumentierten Baumaßnahmen im Bereich des neuen Stadtzentrums, so lassen sich folgende Aspekte konstatieren:

Die Gebäude sind zum Teil das direkte Resultat des sich differenzierenden und ausdehnenden administrativen Apparates des osmanischen Staates. Allen voran ist der Stadtrat (Mağlis al-Baladiya) zu beachten, der für urbane Reformen von höchster Bedeutung ist. Mit dem Stadtrat, der noch vor 1895 seinen Sitz am westlichen Ende des Marğa-Platzes findet, entsteht zum ersten Mal ein Gremium, das sich explizit der Stadtplanung widmen soll. Als Institution, um lokale Interessen auf städtischer Ebene in die politische Entscheidungsfindung zu integrieren, ist der Stadtrat geeignet, Vorstellungen Damaszener Lokalpolitiker von einem modernen Damaskus in die Tat umzusetzen. Zunehmend werden Aufgaben, die früher alleine im Regierungspalast (Saray) behandelt wurden, als selbständige administrative Einheiten herausgelöst und erhalten einen eigenen Bau. So kann die administrative Differenzierung auch im Stadtbild nachvollzogen werden.

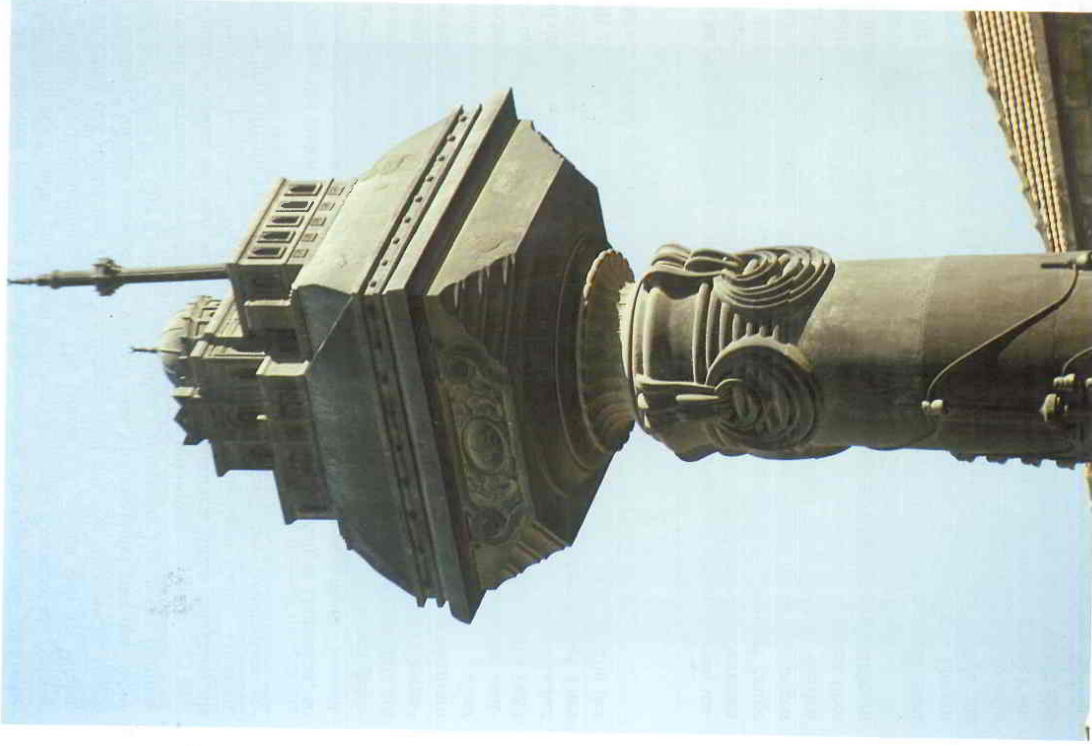


Abb. 59 Damaskus, Marğa-Platz. Telegraphendenkmal, nach einem Entwurf des Architekten D'Arco (1905). Modell der Yildiz-Moschee zu Istanbul

Mit der Adaption moderner Verwaltungseinheiten, Bautypen und städtischer Organisation aus Istanbul entwickelten sich vor Ort eigene Konzepte als Antwort auf globale Modernisierungsprozesse. Die Hotels z.B. zeigen sich als Weiterentwicklung des städtischen Hân. Sie dienen nicht nur wie europäische Hotels als Herberge, sondern integrieren - wie z.B. das Victoria-Hotel oder das 'Abid-Gebäude - Geschäfte und Kontore. Die großen Damaszener Hotels der Jahrhundertwende übernehmen dadurch auch merkantile Funktionen.

Zudem werden mit den verschiedenen administrativen Räten (Mağālīs) als Institutionen politischer Partizipation sowie den neuartigen Cafés, Theatern, Plätzen und öffentlichen Gärten explizit Räume öffentlicher Artikulation geschaffen.

Zeugen die vielen neuen Institutionen von einer neuen Zeit in Damaskus, so kleiden sich fast alle dokumentierten Gebäude auch in ein neuartiges Gewand. Bisher unbekannte Bauformen sind im Stadtbild unübersehbar. Zu ihnen gehören auch die öffentlichen Denkmäler, die wie die berühmte Telegraphensäule am Mağā-Platz zum ersten Mal Eingang in die städtische Architektur von Damaskus finden. Freistehende Steingebäude, wie das Saray oder das Polizeipräsidium (beide 1899/1900), entsprechen Istanbul's Tanzimât-Gebäuden, die ja selber wiederum Interpretationen europäischer Architekturformen sind. Andere, zeitlich unwesentlich frühere Verwaltungsgebäude (z.B. der Gerichtshof von 1883 und das Post- und Telegraphenamt von 1878-80), nehmen Elemente anatolischer Wohnarchitektur (Konak) im Grundriß und in der Fassadengestaltung auf. Dies trifft auch auf die Wohnhäuser zu, die in den Neubaugebieten, aber auch in der Altstadt um die Jahrhundertwende entstehen.

2. Der Sûq

Der Sûq von Damaskus unterscheidet sich elementar von vielen anderen traditionellen Handelsvierteln des Nahen Ostens. Hauptsächlich von den Osmanen ab dem 16. Jahrhundert errichtet, wird er ab dem späten 19. Jahrhundert Zeuge einer enormen Umstrukturierung. Großzügige Sûqs werden durch die engen Gassen geschlagen (Sûq al-Ḥamidiya und Sûq Midhat Bāša), andere werden erweitert (Sûq al-Buzūriya) oder umgestaltet (Sûq al-Ḥayyāim). Von den über 70 untersuchten Handelsgebäuden der Stadt stammen mehr als die Hälfte in ihrer heutigen Form aus der Zeit um die Jahrhundertwende.

Die Umgestaltung des merkantilen Zentrums der Stadt läßt sich auf zwei Ebenen festmachen. Zum einen zeigen die großen Sûqs ein neuartiges Design der Fassaden, Straßen und Läden, das an Galerien erinnert, die in Europa zur gleichen Zeit entstehen. Läden werden nicht mehr durch Verkaufspodeste (Maşābā / Maşāib) versperrt, die 1864 verboten und abgerissen werden. Vielmehr laden jetzt größere Geschäfte mit Glasvitrinen den Käufer zum Eintritt ein. Die oft zweistöckige Fassade mit neoklassizistischem Formengut faßt einheitlich die moderne Verkaufsstraße. Zum anderen manifestiert sich im Bazar ein infrastruktureller Wandel, der dazu führt, daß sich einzelne Gebäudetypen in ihrer Funktion und Form ändern. Durch die Verschiebungen in der Weltwirt

schaft, sowie die Revolution im Verkehrs- und Transportwesen werden neue Ansprüche an die Einrichtungen des Basars gestellt. Am neuen Stadtzentrum um den Mağā-Platz zeigen sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum ersten Mal Hotels, die als direkte Erben der Hâne deren Aufgaben als merkantile Zentren mit Übernachtungsfunktion übernehmen. Hingegen werden innerstädtische Karawansereien und sogar Bäder zu reinen Kaufhäusern, Manufakturen und Lagern umgestaltet. Folgerichtig entstehen dann auch im späten 19. Jahrhundert keine neuen Hâne mehr, sondern kleinere Wikālāt, die als reine Kaufhäuser dienen. Neuartige Banken und große Handelsgebäude finden Eingang in das ökonomische Zentrum der Stadt, während Bäder, Schulen und Moscheen aus diesem Bereich zunehmend verschwinden.

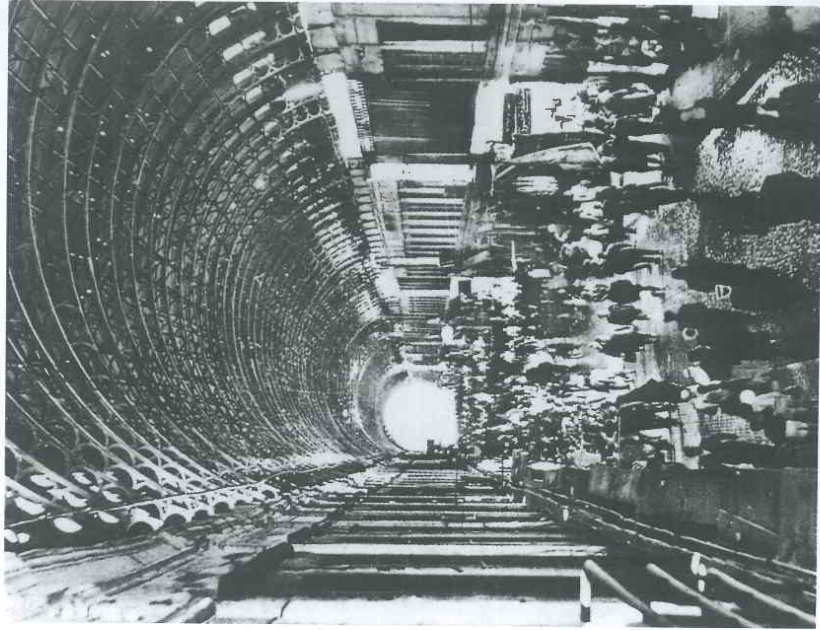


Abb. 60 Damaskus, Sûq al-Ḥamidiya (1883)

Diese Weiterentwicklung der traditionellen und 'typisch orientalischen' Einrichtung des Sūq bietet Anlaß zur Diskussion um eigenständig entwickelte Antworten auf die Moderne. Ohne gewachsene Strukturen zu verleugnen, werden hier aus dem Fundus des eigenen kulturellen Baubetriebes neue und moderne Formen gesucht und gefunden. Der Survey zum Sūq von Damaskus relativiert darüber hinaus eine verbreitete Lehrmeinung zum urbanen Phänomen des Sūq. Das merkantile Zentrum ist kein reines Handelszentrum. Die oft proklamierte strikte Trennung zwischen Wohn- und Handelsgebieten als Charakteristikum der 'islamischen Stadt' ist im Falle von Damaskus nicht aufrecht zu erhalten.

3. Häuser

Häuser bilden bei weitem die größte Gruppe Damaszener Baumaßnahmen der Reformzeit. Aufgrund des enormen demographischen Wachstums, des kulturellen und ökonomischen Aufschwungs um die Jahrhundertwende und der Beschaffenheit Damaszener Wohnhäuser (Holz-Lehnbauweise) lassen sich außergewöhnlich viele Bautätigkeiten verzeichnen. Alleine zwischen 1888 und 1900 stieg laut Osmanischem Jahrbuch der Provinz Syrien (Sāhnāme) die Bevölkerung von Damaskus von 120.557 auf 143.321 Einwohner an, also um 18,9% in nur 12 Jahren. Im Jahre 1900 verfügte die Stadt über 16.832 Häuser, von denen Tausende erhalten sind. Die bisher über vierhundert untersuchten Wohnhäuser sind fast alle in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts oder zu Beginn dieses Jahrhunderts stark verändert worden. Laut Sāhnāme wurden in den Jahren 1895/96 75 Häuser neu gebaut und 924 umgebaut. Ab den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts zeigen sich die gleichen augenfälligen Entwicklungen. Kissen und Diwane werden durch Möbel verdrängt, während der Baudekor zunehmend osmanischen Barock integriert. Hierbei wandelt sich nicht nur der Geschmack der Inneneinrichtung, auch der Aufbau des Damaszener Hofhauses variiert. Am deutlichsten läßt sich dies an den großen Wohn- und Empfangsräumen demonstrieren (Qā'a bzw. Šāliya).

Eine traditionelle Qā'a liegt normalerweise vom Innenhof aus erhöht und erhält Zugang durch eine Treppe vom Hof. Den Eingangsbereich einer Qā'a bildet die sogenannte 'Ataba. Mit reichem Marmormosaik gestaltet verfügt sie oft über einen mittigen Brunnen und eine erhöhte Decke. Podestartig und durch hohe Bögen als Raumteiler akzentuiert, schließen sich der 'Ataba auf einer, auf zwei oder auf allen drei Seiten erhöhte Raumeinheiten an (Tazar). Ein Tazar bietet Diwane und Kissen Platz und verfügt als einzige Möbelstücke über Truhen, niedrige Bänke und ein Kohlenbecken (Manqal). Stauräume werden durch Wandnischen und Wandschränke geschaffen. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ändert sich das Bild. Nun zieht man regelrechte Säle (Šāliya) vor, die keinen Unterschied mehr zwischen 'Ataba und Tazar machen. Die auf Hofniveau lie-



Abb. 61 Damaskus, Qā'a Haus al-Ğabr (1743/44)



Abb. 62 Damaskus, Şaliya Haus al-Buruli (Ende 19. Jahrhundert)

gende Şaliya ist als rechteckiger, ebener Raum für Stühle, Tische und Schränke vorgesehen, die nun vermehrt Einzug in die Damaszener Wohnarchitektur halten.



Abb. 63 Damaskus, Qaf a Haus al-Ğabri, Farbpastendekor (1743/44)

Äußerst interessant ist der Baudekor jener Zeit, der sich in Form und Technik ändert. Durchweg alle Häuser, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gebaut wurden, werden in neue Formen gekleidet. Noch im 18. Jahrhundert schmückten reich gearbeitete Felder in Farbpastentechnik Hoffassaden und Zimmerwände. Ab den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts verschwindet diese typische Damaszener Dekortechnik fast vollkommen und wird durch barocke Steinmetztechnik ersetzt. Das Auftauchen eines neuen Formenvokabulars in den Wohnhäusern ist die Folge eines gesellschaftlichen Wandels. Der enorme Umbruch der Reformzeit spiegelt sich adäquat im Erscheinungsbild der Damaszener Häuser wider. Häuser oder Kleidung werden zum Ausdruck eines neuen Zeitgeistes und vielleicht sogar eines neuen Selbstverständnisses. Nicht nur der Tarbuş, als bekanntestes Beispiel einer modernen, einheitlichen und doch osmanischen Kleiderordnung, gibt davon Zeugnis. Auch der Dekor von Wohnhäusern, also Ausdrucksform im Privatbereich eines Bürgers, spricht eine neue Sprache. Osmanischer Halbmond mit Stern und Wandbilder mit Ansichten von Istanbul oder des Bosphorus schmücken viele dieser Inneneinrichtungen. Oft werden sie begleitet durch Darstellungen von Dampfschiffen und Eisenbahnen, den Symbolen einer neuen Epoche.



Abb. 64 Damaskus, Wandbild im Haus al-Barūdi (Ende 19. Jahrhundert)

In den Neubaugebieten außerhalb der Altstadt - aber auch *intra muros* - wird teilweise sogar der Haustypus des anatolischen Konaks in die Damaszener Wohnarchitektur integriert. Konaks, gehobene Wohnhäuser, zeichnen sich durch einen zentralen Raum aus (Sofa / Sufṭa), der nicht nur der Erschließung der umliegenden Räume, sondern auch als gemeinschaftlich genutzter Wohnraum dient. Die Bautechnik entspricht meist der der Häuser in Damaskus. Auch in Anatolien setzt auf einem steinernen Erdgeschoß (Tashlik) in der Regel ein Fachwerk auf, in dessen eng gestellte längliche Gefache luftgetrocknete Lehmziegel schräg eingesetzt werden.

Traditionell sind Wohnhäuser in Damaskus von der Straße abgewandt, d.h. ihre Räumlichkeiten - abgeschlossen durch Flachdächer - sind um einen zentralen Innenhof gruppiert. Eine weitgehend unstrukturierte, hohe und fensterlose Straßenfassade steht im Gegensatz zu der prächtig gestalteten Hoffassade im Innern. Die 'neuen' Häuser unterscheiden sich jedoch deutlich von ihren Vorgängern. Nun werden Häuserfronten regelrecht gestaltet und ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts merklich aufgewertet. Sie werden durch Erker, Stockwerke und Fenster klar und streng symmetrisch gegliedert, wobei die Fenster die Fassaden geradezu durchlöchern. Meist übernimmt ein Erker im ersten Stock die Aufgabe, die Schaueite symmetrisch zu unterteilen. Oft springt dabei die ganze erste Etage erkerartig hervor. Das mit einem leicht geneigten Giebedach abgeschlossene Haus schaut deutlich nach außen. Diese Charakteristika, die bisher in Damaskus nicht zu finden waren, entsprechen denen anatolischer Konaks. Wie hier kurz zusammengefaßt werden in die Damaszener Wohnarchitektur sowohl im Dekor als auch im Aufbau zentralosmanische Formen integriert.

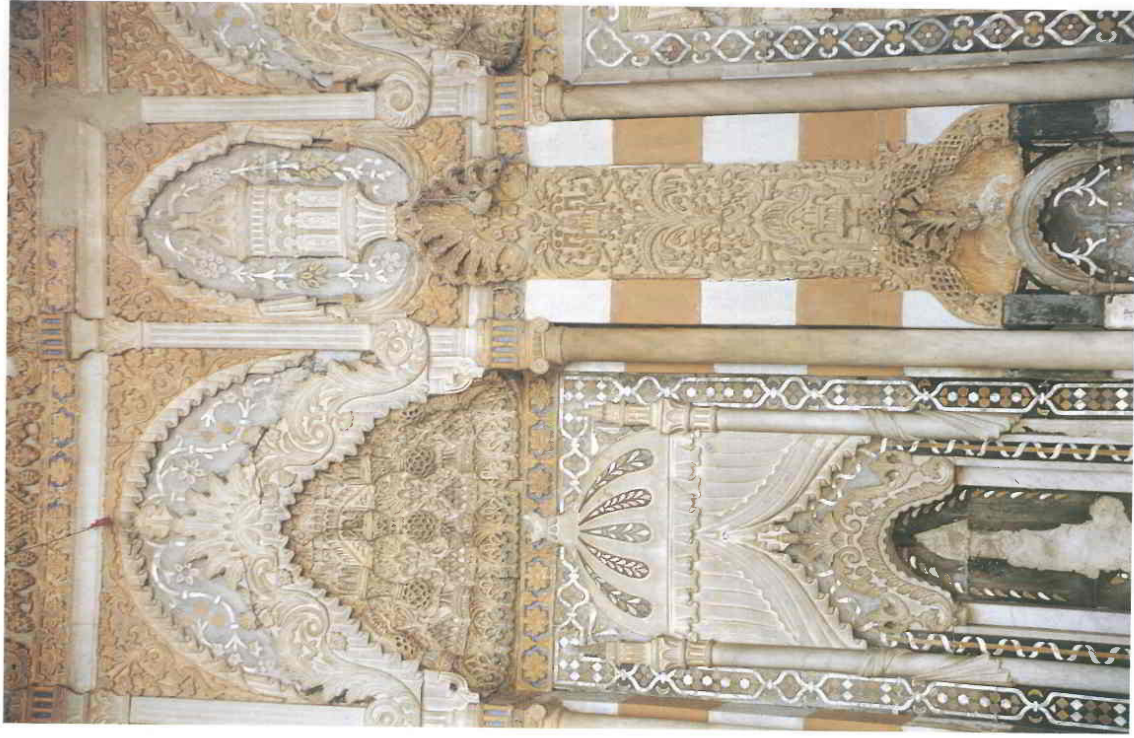


Abb. 65 Damaskus, Barockdekor Haus Lisbānā (etwa 1870)



Abb. 66 Damaskus. Konak

SCHLUSSBETRACHTUNG

Die kunsthistorische Analyse der dokumentierten Bauten weist deutlich auf Istanbul, der Hauptstadt des Osmanischen Reiches, als Vermittler moderner Vorbilder. Rezeptionen Istanbul Bauformen treten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zu Anfang dieses Jahrhunderts omnipräsent in Erscheinung. Die mit den Methoden der Kunstgeschichte gewonnene These der Osmanisierung von Damaskus kann auf Grund der Biographie vieler Damaszener Bauherren auch sozialhistorisch belegt werden. Vor allem am Ende des 19. Jahrhunderts wird Damaskus in einem bis dahin unbekannten Maße von staatlicher Reform- und Zentralisierungspolitik und damit auch von 'zentralosmanischen' Bauformen erfaßt. Diese 'Osmanisierung' bedeutet hier nicht die blinde Übernahme Istanbul Vorgaben. Der Begriff beschreibt vielmehr das Zusammenwachsen eines Staatswesens im Zuge staatlicher Zentralisierungspolitik, die gesellschaftliche Organisation in Damaskus nicht mehr lokalen Autoritäten überläßt. Osmanisierung wird hier als Trend zur Vereinheitlichung von Ausdrucksformen der Gesellschaften innerhalb des Osmanischen Reiches verstanden. Dies entspricht den politischen Reformbestrebungen des osmanischen Staates, der ja besonders seit den Provinzreformen 1864 und 1871 alle Landesteile in ein einheitliches gesetzliches Rahmenwerk faßt. Eine Osmanisierung der Provinzen und ihrer Bevölkerung sowie die Zentralisierung administrativer Strukturen ist erklärtes Ziel der staatlichen Reformpolitik (Tanzimât).

Dabei wirkt die Peripherie natürlich auch auf das Zentrum. Der Damaszener 'Izzat Bââ al-'Âbid (1851-1924), der Promotor der Hedschas-Bahn und anderer Modernisierungsmaßnahmen und Schlüsselfigur spätosmanischer Politik, sei hier nur als ein Beispiel genannt. Hauptträger dieser Modernisierung des Damaszener Stadtgefüges sind neben dem Staat die einheimischen Familien, auf die der Großteil der Bausubstanz zurückgeht. Die Gründungsgeschichte einzelner Baugruppen (z.B. Handelshäuser und moderne Schulen), sowie die Aufschlüsselung der öffentlichen Gebäude nach ihren Bauherren hebt deutlich die Damaszener als Protagonisten des Modernisierungsprozesses hervor. Wie im Zuge dieses Forschungsprojekts zur spätosmanischen Baugeschichte immer deutlicher hervortritt, ist die Modernisierung der syrischen Hauptstadt zur Jahrhundertwende Ergebnis eines eigenständigen kulturellen Wandels im Lichte eines globalen Modernisierungsprozesses.

Stefan Weber